

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Systeme der praktischen Politik im Abendlande

Oekumenische Politik oder allgemeine Einleitung und Aufstellung der
Grundbedingungen zum Staatsleben überhaupt

Vollgraff, Karl Friedrich

Gießen, 1828

Vorwort

V o r w o r t.

I.

Entschuldigung u. Idee des Buchs. Es möchte wohl selten ein Buch dringender eines Vorworts bedürfen, als eben das gegenwärtige; nicht, um als Bettelbrief an die Leser zu dienen, sondern vor Allem als höfliche Entschuldigung bei denselben wegen so vieler bittern unangenehmen Wahrheiten, die nun einmal darin, besonders im *dritten* Theile, gedruckt stehen, und die ich jetzt, wo ich mein eigenes Werk gleichsam wie das eines dritten vor mir liegen habe, wohl gern hier und da mildern und zu versüßen suchen würde, wenn dies noch thunlich wäre.

Nächst dieser höflichen Entschuldigung will es mir sodann dünken, daß es in unsern Tagen, wo die herein gebrochene Literatur-Fluth es selbst dem Gelehrten vom Fache immer schwerer macht, das Bessere

und Gediegene aus der Masse der literarischen Producte auszuscheiden und zu würdigen, eines jeden Schriftstellers *Pflicht* sey, durch Inhalts - Uebersichten und Vorreden so viel als thunlich dazu behülflich zu seyn, daß man sofort *Inhalt*, *Zweck*, *Idee* und *Geist* seines Products kennen lerne. Diese Pflicht zu erfüllen, ist der Hauptzweck dieses Vorworts, nachdem ich durch systematische Inhalts - Verzeichnisse die Gegenstände, welche jeder einzelne Theil behandelt, so bestimmt wie möglich angedeutet habe.

Für diejenigen Leser, welche mich nicht schon aus meinen früheren schriftstellerischen Versuchen kennen, muß ich vor Allem bemerken, daß ich von Haus aus, d. h. vom Tage meiner Immatriculation an, *Jurist* bin; daß mein eigentliches und Haupt-Fach in der historisch - rechtlichen Erforschung und Bearbeitung der germanischen Rechts - etc. Institute, Verfassungen und Charakter-Eigenheiten (was im Grunde genommen identische Dinge sind) besteht, und daß ich bloß per consequentiam auch zur Würde eines Doctors der *Philosophie* erhoben worden bin.

Ich halte für nöthig, daß man dies wisse, denn es ist nicht einerlei, von welchem Stand- und Anfangspuncte aus ein Schriftsteller seine Forschungen macht. Der Alterthumsforscher, der Historiker, der speculative Philosoph und der Jurist müssen nothwendig bei Erforschung eines und desselben Gegenstandes auf verschiedene Resultate gerathen, weil sie durch verschiedene Brillen sehen, ja es ist nothwendig, daß man einem bestimmten Fache vorzugsweise zugethan seye, damit der Leser wisse, woran er ist. Ein Viel- und Nichtswisser oder Polyhistor vermag keinen Gegenstand gründlich zu erörtern, weil er von keinem solide Kenntniß hat, und daher fast Alles nur grau in Grau sieht.

Schon lange nun und ehe ich es noch ahnen konnte, daß ich, statt Professor der Rechte zu werden, zum Professor der Staatswissenschaften bestimmt werden würde, trug ich mich mit der Idee und dem Entwurfe einer *Geschichte der Staats-Idee im Abendlande* herum; forschte, las und sammelte dafür, ohne mir selbst aber über die leitende Grund-Idee bei der Ausführung noch recht klar geworden zu seyn. Ich

fühlte dunkel, daß mir der leitende Stern noch nicht vorleuchte bei meinen Forschungen, hoffte aber, durch sie ihn zu entdecken, und so geschah es auch.

Ich wurde Professor der Staatswissenschaften, sah mich, da ich mich mit den vorhandenen Lehrbüchern nicht conformiren konnte, genöthigt, nach eigenem Plane für fast alle meine Vorlesungen eigene Hefte zu schreiben, und hier war es, wo mir successiv ein Licht nach dem andern aufgieng, unter deren Vorleuchtung und Leitung ich mich nun entschloß, Form und Titel des oben genannten Werks zu ändern, und statt des letzteren zu sagen: *Die Systeme der praktischen Politik im Abendlande*, so jedoch, daß die Geschichte der Staats-Idee im *modernen* Abendlande damit verknüpft bleiben sollte und auch geblieben ist. M. s. Th. I. §. 85 — 96. u. Th. III. §. 165 — 190.

Die mir als Leitsterne gedient habenden Grund-Ideen waren folgende:

1) Die *Begriffe*, welche sich die Völker und Menschen von der *Freiheit* machen, sind für ihr ganzes Seyn und Entwickeln gleichsam Wurzel, Grund und Boden.

2) Der *Staat* oder das Gemeinwesen ist nichts universal-historisches, sondern ein bloßes particular-charakteristisches Vorkommniß.

3) Die *staatliche Gemeinschaft*, das staatliche Zusammenleben und *Wirken* erfordern den *höchsten Grad sittlicher Kraft* oder individueller Entsagung, und wo es daran fehlt, ist der Staat nicht vorhanden, kann er nicht in das Leben treten.

Unter Vorleuchtung dieser drei Leisterne sah ich nun die Dinge, die vergangenen und die gegenwärtigen, von einer ganz neuen Seite (und nach mir vielleicht auch andere); unendlich Vieles sah ich nun klar, ein Nebel von dunklen philosophischen Postulaten und Axiomen schwand vor meinen Augen, und, mir selbst erstaunlich, entstanden in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume die gegenwärtig ausgegeben werdenden ersten drei Theile; nur *darin* bestand die Kunst, aber auch zugleich der Kunst-Genuß für mich, dem schon gesammelten Stoffe die *systematisch-krySTALLINISCHE Form* zu geben. Ich erkläre die Entdeckung und Auffindung dieser letzteren für die genußreichsten Momente meines

Autorlebens, weil sie das schwierigste waren. Nur, wem Aehnliches begegnet, wird mich jedoch verstehen. Eine horazische *Frise* hindurch hat also das Buch nicht im Pulte gelegen; aber ich bin auch der festen Ueberzeugung, daß jedes Schriftwerk, das ihrer *bedarf*, dessen Verfasser nicht sofort *fühlt*, daß er *wahr* gesprochen, besser ganz und gar im Pulte liegen bleibt, denn jede ächte Wahrheit wirkt elektrisch - schnell, sowohl auf den, der sie ausspricht, wie auf den, dem sie gesagt wird, und nur halbe Wahrheiten und dunkle Gefühle lassen uns schwanken, zögern und zaudern. Ich ergreife übrigens diese Gelegenheit, mich hier zugleich über die Anforderungen an ein ächtes System, sowohl überhaupt, wie über meine vorliegenden, zu erklären.

II.

Was ist System? Unter einem schriftstellerischen Systeme verstehe ich die *natürliche Krystallisation* des zu behandelnden oder behandelten Stoffes oder Gegenstandes, so, daß darin keine willkürliche subjektive Modification des Verfassers erkennbar seyn darf, sondern das *innere Gesetz* des Stoffes selbst

allein und ausschliesslich die Form ebenso natur - nothwendig bilden oder gebildet haben muss, wie die Metalle und Salze nur in der, ihnen von der Natur angewiesenen unveränderlichen Form krystallisiren. So dass man aus ihrer Krystallisations - *Form* rückwärts auf ihre chemischen *Elemente* schliesst und sie darin erkennt.

Um diesen Anforderungen zu genügen, muss man also von seinem Gegenstande ganz und gar durchdrungen seyn, und es einem erleuchteten Augenblicke anheimstellen, dass die Form in unserem Geiste und Gefühle gerade so anschiesse, wie irgend ein Salz in einem Gefässe.

Daher hat denn nun auch *jeder Gegenstand sein* ihm ausschliesslich eigenes System, und nicht *zwei* verschiedene Gegenstände können und dürfen nach *einem* und demselben Systeme bearbeitet werden.

So wie sodann die äussere, dem physischen und geistigen Auge erkennbare Systems - Form (m. s. die Inhalts - Verzeichnisse zu den vier ersten Theilen dieses Buchs) der äussere krystallinische Abdruck des innern Lebens seyn muss, so muss nun aber auch die *Darstellung* selbst, der Styl, sich

gleichsam als der selbstredende *Genius der Sache* kund geben, und zwar nicht bloß im Ganzen, sondern auch in seinen einzelnen Parthien; es muß der *Styl* die Gefühls-Musik zum Text, zur Sache seyn; schmerzhaft wo er Schmerzhaftes, erhebend wo er Erhebendes, Grobes und Sittliches zu schildern hat; so daß denn äusserlich und innerlich, formel und materiel ein System weiter nichts als die naturgemäße und sonach schöne Auffassung und Darstellung oder Krystallisation des Stoffes ist.

Gerade so wie das unermessliche Universum oder Welten-System eine unendliche Einschachtelung kleinerer Systeme ist, von welchen wir jedoch weder das unterste oder kleinste, noch das größte oder letzte alle übrige umfassende, kennen und zu erfassen vermögen, (denn das Infusions-Thierchen ist noch nicht die einfachste lebendige Organisation, und wer taumelt nicht vor der Idee der nothwendigen Unendlichkeit des Weltensystems zurück!) gerade so, sage ich, muß jeder Paragraph, jede Abtheilung wiederum ein systematisches abgerundetes, für sich verständliches Ganzes seyn. Unverrückbar muß jeder Paragraph und jede

Unterabtheilung nur eine einzige Stelle im System einnehmen können, sie dürfen nicht beliebig versetzbar seyn. Können sie dies, so ist das System noch nicht rein, noch nicht gefunden, denn nur an seiner unverrückbaren Stelle erhält jeder Gegenstand, gleich irgend einer Krystallisationsfläche, Facette, Gliedmase etc. sein rechtes natürliches Licht, seine wahre Beleuchtung, Bedeutung, Stellung und Haltung.

Ist man auf diese Weise von seinem Gegenstande durchdrungen, und kennt man so die Erfordernisse zu einem Systeme, so ist dieses selbst wieder ein Leitstern und Wegweiser für allenfallsige Lücken, die sich gewöhnlich leicht ausfüllen lassen, gerade so wie die Astronomen längst die nothwendige Existenz noch mehrerer Planeten unseres Sonnen-Systems behaupten durften, ehe diese noch entdeckt waren.

Aus alle dem geht nun aber insonderheit die *Regel* hervor, daß die *willkührliche* Behandlung und Abtheilung eines systematisch behandelt werden müssenden Gegenstandes (wohin aber z. B. alle erzählenden Schriften *nicht* gehören) nach *Büchern, Capiteln, Hauptstücken, Abtheilungen* und

Unter-Abtheilungen etc. für ein *System* gänzlich unzulässig ist, weil sie sich der systematischen Einschachtelung widersetzen und eines obersten oder letzten Vereinigungspunctes ermangeln, kurz, weil ein System nur *einen* Kopf (*caput*) haben darf, nicht mehrere (*capita*); weil das Astwerk eines Baumes nur aus *einem* Stamm hervorgeht, nicht aus mehreren. Die Verletzung dieser Regel ist der Grund, warum es so wenig ächte und wahre Systeme giebt, warum die geistreichsten Schriftsteller, wie z. B. *Montesquieu* (*) und *Zachariä*, ihres Stoffes unbewußt nicht Meister haben werden können, weil sie Bücher und Capitel wählten und ihnen so die Lücken und *Deplacements* unsichtbar blieben, welche sie ein wohl überdachtes *System* hätte entdecken lassen. Worin besteht der Ruhm *Linne's*? Dafs er

(*) Es war meine Absicht, in diesem Vorworte *Montesquieu's* Esprit des lois einer ausführlichen Kritik zu unterwerfen, zu zeigen, wie fast alle seine Irrthümer — der Systemlosigkeit des Buchs zuzuschreiben sind. Da ich jedoch fürchte, man möchte dies hier etwas langweilig finden, besonders da ich eine völlige Umbrechung nach Maassgabe meines gegenwärtigen Systems beabsichtigte, so lasse ich das Ganze hier weg, um es seiner Zeit separat zu ediren.

das Pflanzen - etc. *System* entdeckte, und es *nun* eine Kleinigkeit ist, die von ihm ange-deuteten Lücken successiv auszufüllen. Die Existenz einer Lücke anzudeuten, ist meistens ein größeres Verdienst, als sie auszufüllen.

Auch eines andern Kriteriums für die formelle Aechtheit eines *logischen* Systems will ich noch gedenken. Es besteht darin, daß es sich ebenso gut muß *vertical* oder *perpendicular* aufstellen, wie *horizontal* auf den Bauch legen lassen können, mit andern Worten, in seiner *Symmetrie*; was wieder bei der Wahl von *Büchern* und *Capiteln* etc. unmöglich ist. Es verhält sich in dieser Beziehung mit einem logischen Systeme, wie mit einer genealogischen Stammtafel, nur daß ein oberer Satz nie mehr als höchstens *drei* Descendenten haben darf. Sind deren mehrere, so gehören sie zuverlässig unter zwei oder mehrere Obersätze, und man muß diese aufsuchen. Genug und noch einmal, ein System ist nichts *willkührliches*, sondern etwas *naturnothwendiges*; jedes System, welches einer Sache Gewalt anthut, ist ein falsches; es ist daher auch nicht bloß unser Verstand, der uns

bei dessen Bildung leitet, sondern hauptsächlich das *Total-Gefühl*, das der Gegenstand in uns zu Wege gebracht hat, muß uns leiten, gerade so wie Phidias seinen olympischen Jupiter nicht durch den Verstand, sondern in einem Momente seiner schön-künstlerischen Gefühls-Begeisterung concipirte. Am *Systeme* erkennt man den *Künstler* im Schriftsteller.

Ist endlich ein System eine Natur-*Nothwendigkeit*, und beruht die *Natur* selbst auf ihrer eigenen *Consequenz* und *Einfachheit*, so hat zuletzt ein ächtes System auch den grossen Vortheil, daß es uns psychisch hindert, in den unnatürlichen Fehler oder in die Absurdität zu verfallen, die heterogensten Dinge aus den verschiedensten Zeiten, Zonen, Menschen- und Völker-Varietäten bunt auf- und durcheinander zu häufen und zu mengen, meinend, man habe damit etwas recht Umfassendes, Gelehrtes etc. dahin gestellt. *Gelehrt*, ein gelehrtes Quodlibet, mag so ein Opus allerdings seyn, weil es viel Erlerntes zur Schau stellt, aber *schön* und *wahr* ist es gewiß nicht, weil nur das consequent Einfache natürlich und sonach schön und wahr ist. Wie Viele sich *dieses*

Fehlers schuldig gemacht haben und machen mußten, weil sie kein System hatten, brauche ich nicht erst zu sagen und namhaft zu machen.

III.

Das wären nun die Ansichten, welche *mir* bei Bildung meiner, dem Leser vorliegenden Systeme vorschwebten, und deren Ausführung ich beabsichtigte. Weit bin ich aber davon entfernt, zu glauben, als hätte ich allen diesen Erfordernissen genügt, als fänden sich nicht noch viele unrichtige Stellungen, ganz unnöthige heterogene Beimischungen und andererseits fehlerhafte Auslassungen. Namentlich bezweifle *ich* es selbst am ersten, daß mir, dem Nicht-Philologen und Alterthumsforscher *ex professo*, das System des griechischen und römischen Lebens (Theil II.) habe gelingen können, da wir theils überhaupt nur fragmentarische Nachrichten von beiden Völkern haben, theils aber insonderheit *mir* so Vieles im Detail unbekannt ist, was andern bekannt ist. Wogegen ich jedoch auch wieder den Vortheil vor so vielen *unjuristischen* Politikern voraus zu haben glaube, daß ich

nicht in's Blaue hinein antik *politisire*, weil ich die modern-*juristischen* Schwierigkeiten kenne und sehe, die sie weder kennen noch sehen. Ich habe hier (Thl. II.) einigemal am Lebens-*System* versucht, was Bildhauer an antiken verstümmelten Statuen gethan haben und noch thun, nemlich *restaurirt*, so *ergänzt*, wie es die Consequenz des Charakters beider Völker mit sich bringt.

Beim dritten Theile ist mir das System des germanischen Charakters vielleicht noch am besten gelungen, und meine Leser mögen gerade hier der eisernen Consequenz des *Systems* manches harte, schonungslose Urtheil zu Gute halten, das ohne das System vielleicht gar nicht auf das Papier geflossen wäre.

Das *System* des vierten Theiles betreffend, der aber leider jetzt nicht *sogleich* mit ausgegeben werden kann, so giebt darüber Theil III. §. 147. etc. die nähere Auskunft, und von §. 155 — 157. sind die Gründe angegeben, welche Ordnung und Folge des V., VI., VII. u. VIII. Theiles bestimmen, so daß alle VIII Theile zusammen wieder ein großes *System* zu bilden bestimmt sind, worin die drei Systeme der praktischen

Politik des Abendlandes (II. III. u. IV. etc.) systematisch wiederum nur als Einschachtelungen der ökumenischen Politik (Th. I.) erscheinen. M. s. dieses grössere System im Schema Th. I. §. 26.

Was endlich die im ganzen Werke mit kleinerer Petitschrift gedruckten Corollarien, Epanorthosen, Prolepsen und Erläuterungen betrifft, so sind sie nicht als *Theile des Systems* zu betrachten, sondern liegen *ausser* ihm, bilden gleichsam bloß den unentbehrlichen historischen Beiwagen desselben. Das Numeriren derselben mit Buchstaben hat lediglich den Zweck, theils um den Zusammenhang mit dem System - Texte anzudeuten, theils um leichter und bestimmter darauf verweisen zu können. *Buchstaben* wählte ich, um diese Erläuterungen von den *Literatur - Notizen* zu scheiden, welche fortlaufend in Nonpareilleschrift mit *Zahlen* numerirt worden sind. *Zufrieden* bin ich auch hier mit dem Gegebenen nicht, denn der Text ist keinesweges immer genau die Quint - Essenz der hier niedergelegten Notizen, was meiner Absicht nach der Fall seyn sollte, und dann sind, ausser mehreren *absichtlichen* Wiederholungen einer

und derselben Wahrheit und Thatsache in allen vier Theilen, auch manche *unbeabsichtigte* mit untergelaufen und stehen geblieben, die man also entschuldigen mag.

IV.

Veranlassung
u. Entstehung
des Buchs. Was mich nun *veranlafste* und *definitiv bestimmte*, dieses Werk auszuführen, wie es hier vorliegt, war die, ausser den oben §. I. Nro. 1. 2 u. 3. schon genannten Wahrheiten gemachte weitere Wahrnehmung oder Entdeckung, *dafs die germanischen Völker des Staates gänzlich unfähig seyen*, trotz dem, dafs das *Wort* seit Jahrhunderten auf dem Papiere gefunden wird; trotz dem, dafs Ströme Blutes wegen seiner vorgeblichen oder auch ernstlich gemeinten Einführung vergossen worden sind; trotz dem endlich, dafs sich *sogar* einzelne *Formen* desselben vielfach vorfinden, diese aber nur tauben Nufsschalen gleichen, indem das, was allein, ohne alle Rücksicht auf Form, den Staat eigentlich ipso facto bildet, der liberale und centripitale Staats-Charakter, unter den germanischen und slavischen Völkern nirgends zu finden ist, und nie existirt hat, weil sie keine *Staats-*

Völker, sondern blos *Familien-* oder *Haus-Völker* sind, so daß es eigentlich eine unbillige Zumuthung ist, etwas anderes seyn zu sollen, als sie sind und wofür sie nur allein Sinn haben.

Da man aber sowohl einem Volke oder Völker - Complexus wie einem einzelnen Menschen diese oder jene sittliche Fähigkeit definitiv abzusprechen ehender nicht berechtigt ist, als bis man den Versuch gemacht und ein entscheidendes negatives Resultat gewonnen hat, so konnte meine so eben genannte Entdeckung, Wahrnehmung oder Behauptung auch *vor* der französischen Revolution und allen den ihr im übrigen Europa gefolgt seyenden, wieder verschwundenen und noch geltenden Constitutions- und Staats-Versuchen bis auf die neueste portugiesische Staats-Verfassung vom 19. April 1826 herab, *noch nicht* aufgestellt werden, denn man konnte dem Einwande: daß es vorerst noch am Versuche und an den historischen Beweisen dafür fehlte, noch nicht begegnen.

Erst jetzt liegen diese Beweise für alle germanische und slavische Völkerschaften *vollständig* vor. Man hat sich endlich von

der Newa bis zum Tajo ausexperimentirt, und es ist *nun* erlaubt, das Facit so zu ziehen, wie ich es bereits gethan habe, d. h. die germanisch-slavischen Völker sind keine sittlichen *Staats-Völker*, sondern blos gesittete *Rechts-* und *Familien-Völker*, denen sonach nicht *Staats-Verfassungen*, sondern blos *Rechts-Verfassungen* zukommen und zusagen, so dafs es irrig und falsch ist, ihnen mit aller Gewalt Griechisches, Römisches und Ideal-Philosophisches unter allen Formen und Gestalten aufzunöthigen, da sie es doch vermöge ihres staatlich-centrifugalen Charakters nicht verstehen, percipiren und gebrauchen können, auch nemo ultra vires obligatur.

Griechische Sittlichkeit und griechischer Schönheitssinn werden bei den germanisch-slavischen Völkern durch deren *Hochschätzung* und *Verehrung des weiblichen Geschlechts* vertreten oder ersetzt, d. h. es haben letztere bei ihnen ganz analoge Wirkungen hervor gebracht und bringen sie noch hervor, welche bei den Griechen Producte und Resultate ihres Staatscharakters und Schönheitsgefühles waren. Durch die Vermittelung des weiblichen Geschlechts sind Ger-

manen und Slaven *Christen* geworden; die *romantische Liebe* vertritt bei ihnen die Stelle *griechischer Männer-Freundschaft*; ihre *äussern Sitten* sind das Product der Zurückhaltung und Mäßigung in Gegenwart des verehrten weiblichen Geschlechts; ihrer *Tapferkeit* Sporn war und ist noch zum Theil die Gunst dieses Geschlechts; die Stelle der griechischen *schönen Künste* vertritt bei ihnen das *schöne Geschlecht* und die *schöne Literatur*, oder eben das, wodurch des letzteren geistige und körperliche Reize dichterisch besungen und beschrieben werden etc., wie ich dies alles Theil III. §. 51. 52. 53. 54. 126. 128 etc. genugsam ausgeführt zu haben glaube. Es ist also ein anderes *Agens*, welches die alten Völker belebte, und ein anderes, welches die modernen in Thätigkeit setzt.

V.

Inhalt und Zweck der einzelnen Theile. Theil II. Für *alles* dieses den vollständigen Beweis zu *führen*, wurde nun meine *Aufgabe*, und zwar dadurch und in der Art, daß ich glaubte, *erst* das *wirklich statt gehabte Staatsleben* der *Griechen* und *Römer* in seiner *systematischen Einheit* oder

Totalität aufstellen zu müssen, um alsdann durch *Gegen - oder Nebeneinanderstellung* desto schärfer und deutlicher den *Gegensatz*, welchen der germanisch - slavische Charakter zu dem dieser beiden antiken Völker bildet, herausstellen zu können.

Sollte man mir etwa den Vorwurf machen können, das *griechische* Staatsleben in einem zu glänzenden Lichte dargestellt zu haben, dadurch doch selbst wieder in den Fehler der Voranstellung eines *Ideals* verfallen zu seyn, so kann und wird dies jeden Falls noch lange nicht *die* schädlichen Folgen haben, welche z. B. aus dem, sittlich wahrlich nicht tadelswerden, aber dennoch irrigen Glauben entstanden sind, daß gewisse blos speculativ - philosophische Ideale im heutigen Leben ausführbar seyen. Halten wir uns bei den Griechen nur immer an die Thatsachen, an die nicht wegzuleugnenden Producte ihres *innern Staatslebens*, aus welchem sich ja alles datirt, was *gros, edel* und *schön* ist. Den Fehler, den Modernen irgend etwas griechisch Groses und Edles zuzumuthen, habe ich, so viel ich weiß, nicht begangen (*), da ja überhaupt

(*) Böckh sagt in seiner Staatshaushaltung der Athener II. S. 158: „Nur die Einseitigkeit oder Oberfläch-

politische Humanität oder Humanität in der Politik nur da anwendbar ist, wo dem Gesetzgeber die Menschen oder Völker mit ächter Humanität entgegenkommen, oder mit andern Worten, nur Humanität Humanität hervorruft.

Ich beabsichtigte sodann mit dieser *antiken Politik* zugleich noch etwas anderes.

lichkeit schaut überall Ideale im Alterthum; die Lobpreisung des Vergangenen und Unzufriedenheit mit der Mitwelt ist häufig bloß in einer Verstimmung des Gemüths gegründet, oder in Selbstsucht, welche die umgebende Gegenwart gering achtet, und nur die alten Heroen für würdige Genossen ihrer eingebildeten eigenen Größe hält. *Es giebt Rückseiten, weniger schön, als die gewöhnlich herausgekehrten etc.*“ Auf diese sehr richtige Bemerkung diene bloß Folgendes: Es ist stets erfreulich, wenn jemand sich selbst, in Berlin und in der Gegenwart gefällt, wenn er an dieser nichts anzusetzen findet und ihm das Alterthum *unter* der Gegenwart erscheint; denn alles dies gehört ja dazu, um sich glücklich zu fühlen. Ich habe übrigens *beide* Seiten des griechischen und römischen Gepräges dargestellt, in seiner Glanz-Periode und nach derselben, gerade so wie Menschen glänzen und sinken können und mögen. Wer erkennt nicht in den unaufhörlichen Zänkereien der *einzelnen griechischen Staaten untereinander* den Hauptgrund ihres frühen Verfalles? Aber ihr *inneres Staatsleben* selbst war doch wohl dem heutigen Staatsleben nicht zu vergleichen? Man verwechsle also beides, und dann äusseres und inneres nicht miteinander.

Es dürfte sich nemlich wohl nicht leicht irgend eine neuere Schrift über Politik finden, worin *nicht* auf Griechenland, Rom und ihre politischen und historischen Schriften verwiesen wäre, worin *nicht* griechische und römische Staats- und Rechts-Maximen wie Fettaugen auf dem Wasser schwimmen, oder wie Lappen und Bruchstücke des griechischen und römischen *Staats-Rockes* und Lebens auf den *Haus-Rock* des germanischen *Familien-Lebens* geheftet seyen. Auf Schulen und Universitäten erhalten aber unsere Studierenden, trotz der vielen Jahre, die daran verschwendet werden, doch nur unverstandene fragmentarische Kenntnisse von Griechenland und Rom beim *Exponiren* der *Classiker*; man beabsichtigt sogar nur und bloß *Sprach* und *Styl-Erlernung*, glaubend und meinend, durch das Anschleifen von nur *einer* oder einigen der vielen Charakter - Façetten, welche Griechen und Römer darbieten, könne schon der moderne Charakter in einen antiken verwandelt werden (m. s. Thl. I. §. 18.); und selbst diejenigen, welche griechische und römische Antiquitäten und Geschichte auf Universitäten hören, erhalten

nur Bruchstücke über Nebendinge, einzelne Fragmente einer Lebensform, wovon ihnen fast nie ein Total - Ueberblick zu Theil wird, damit sie die eigentliche *Bedeutung* der *Fragmente* zu würdigen im Stande wären.

Diesem Mangel mit abzuhelpen, dient ebenwohl dieser zweite Theil. Auch hierfür wurden aber erst und eigentlich in den lezten Jahren durch die Werke eines *Böckh*, *Tittmann*, *Niebuhr* etc. die Materialien beschafft, und ich nehme dabei höchstens das System und den so eben ange-deuteten Zweck als mein Eigenthum in Anspruch, denn ich stehe hier ganz auf den Schultern jener achtenswerthen Philologen, und habe sie daher auch oft ganz allein reden lassen.

Meine Leser und Zuhörer sollen dadurch einen *vollständigen* Umriss des *Staatslebens* beider Völker erhalten, dessen *Bedingungen* und *Consequenzen* kennen lernen, damit sie selbst beurtheilen können und mögen, ob und was von alle dem für die germanisch - slavischen Völker paßt, und daß es sich dabei noch um etwas ganz

anderes, als um bloße *Formen-*, *Titel-* und *Namen-*Adoption handelt.

In Beziehung auf *Rom* bedauere ich es blos, den wichtigen Unterschied zwischen *Respublica* und *Civitas* bei Gelegenheit der §§. 149. 154. 160. 161. 162. 197. 198. 213. 214 u. 215. nicht klar und scharf genug hervorgehoben zu haben; denn der von mir aufgestellte Satz: „das Privatwohl und Recht stand *neben* dem Staatswohl“ deutet diesen Unterschied zwar an, aber viel zu dunkel, um darin sofort die politischen Gegensätze von *Respublica* und *Civitas* zu erkennen. M. s. meine desfallsige Bemerkung Theil III. S. 455. Der zum Lückenbüsser für Uebersehenes mit bestimmte VIII. Theil wird auch diese Erörterung nachholen.

VI.

Theil III. Der dritte Theil oder die *Charakter- und Kultur-Statistik der Modernen*, zunächst nicht dazu bestimmt, wohl aber eventuell darauf vorgerichtet, um darüber Vorlesungen zu halten, enthält nun die Charakter-Schilderung der germanisch-slavischen Völker, theils zur Beantwortung der Frage:

sind sie staatsfähig oder können sie als Haus-Völker in Staats-Völker umgewandelt werden? theils um zugleich für den vierten Theil oder die practische Politik als Charakter-Basis und Einleitung zu dienen.

Noch hat vor mir, so viel ich weiß, niemand diese Fragen alles Ernstes aufgeworfen und *ex professo* untersucht, sondern es haben Einzelne bloß die mißlungenen Republikanisirungs-Versuche bespöttelt und dann bloß beiläufig gefragt: sind wir reif? was offenbar eine ganz andere Frage ist, eine Frage, wobei die Frager an der Staatsfähigkeit überhaupt *nicht* zweifeln, sondern bloß fragen, ob denn der Termin der Mündigkeit noch nicht eingetreten sey? indem sie *die* höher stehende *Vorfrage*, ob denn auch wirklich alle Völker der Erde, und namentlich die germanisch-slavischen, *bestimmt* und *befähigt* seyen, sich zuletzt zum Staatsleben aufzuschwingen, entweder aus Uebergelahrtheit, oder idealistischer Ueberspanntheit, oder aus Menschen-Unkenntnis, wie eine längst affirmativ entschiedene gänzlich übergehen.

Es erfordert die Lectüre dieses Theils starke Leser, *Müthner*, welche die Wahr-

heit zu ertragen vermögen; denn ich gestehe es noch einmal, mich selbst schreckt jezt die hier und da starr und nackt hingestellte Wahrheit, obgleich sie hier, wo ich keinen Roman für zarte Leserinnen schrieb, *nothwendig* ohne alle Verzuckerung und stylistische Umhüllung hervortreten mußte, wenn den Anforderungen des Systems (s. oben II.) und seinen Consequenzen Genüge geleistet werden sollte. Man könnte in der That wegen so mancher *bittern* Phrase veranlaßt seyn, mich für einen gallsüchtigen Menschenhasser oder gar *Vertheidiger* des Despotismusses (nicht zu verwechseln damit, daß ich ihn Thl. I. §. 30 etc. *erklärt* habe) zu halten; was doch gar nicht der Fall ist. Vielmehr glaube ich mich im IV. Theile dadurch als *ächter* Vertheidiger der Volks - Rechte dargestellt zu haben, daß ich sie für eben so legitim und unverletzlich halte und nachgewiesen habe, wie es die der Fürstenhäuser sind. Rügender Tadel und Rechts-Gefühl können sehr gut neben einander bestehen. Nur daß ich aber freilich nicht ein so glückliches Temperament wie andere habe, denen überall Rosen blühen, wo ich leider nur Hambutten sehe; denen

sich überall ein viel verheissendes Staatsleben ankündigt, wo ich meistens nur den platten Egoismus und Verfall durchleuchten sehe.

Die Sache ist die, daß diese Charakter-schilderung die Heftpflaster und Binden schonungslos abnehmen *musste*, womit Scham und Selbstliebe den Charakter der modernen Völker verklebt, umwickelt und eingehüllt hat, wenn sie wahr seyn wollte und sollte. Ein Hauptfehler mögte aber eben darin bestehen, daß ich ganz unpartheiisch geschildert, keinen Stand, selbst nicht den meinigen, geschont habe; denn gerade den Unpartheiischen haßt man in unsern Tagen, während man dem Partheigänger die größten Pflegeleien nachsieht, eben *weil* er Partheigänger ist.

Wer daher auch diesen Theil recensire, er frage sich erst, ob er genugsam Menschenkenntniß und Selbst-Entsagung besitze, sonst beurtheilt er das Buch und mich jedenfalls ungründlich und parthéiisch.

VII.

Theil IV. Der vierte Theil, welcher, wie gesagt, leider jetzt nicht gleich mit ausgegeben werden, sondern erst Oster'n 1829 erschei-

nen kann, enthält nun das beschreibende System der *praktischen modernen Politik* selbst, lediglich nach den geltenden Urkunden, Verfassungen und Gesetzen aufgestellt, mit Ausschluss aller, im heutigen praktischen Leben doch ganz unbrauchbaren Ideale und philosophischen Postulate (*); ohne alle Einmischung und freigebige Rathetheilung meiner Seits; auch mit Ausschluss aller sog. Tages - Politik, da mein Werk höchstens das Instrument ist, worauf letztere spielt, oder aber der Schlüssel zu dem geheimen Chiffre-Alphabet derselben; weshalb ich mich denn auch einer neuen sachgemäseren Terminologie

(*) „Es ist nicht zu verkennen, daß die *Richtung* der wissenschaftlichen Bemühungen beim Schlusse des ersten Viertels des 19ten Jahrhunderts sich auf einem Wendepunct befindet. Der vorherrschende *Theorismus*, der abstracte Sätze oft ohne Erwägung der Fassungskraft, und öfterer noch ohne Rücksicht auf die Leidenschaften und Vorurtheile der Menge, allgemein zu machen und zur Anwendung zu bringen strebte, hat seine Rolle fast ausgespielt. Dagegen scheint sich eine mit den von obenher gegebenen Winken einverständene *Neigung für das Positive* und eigentlich *Practische* in der Bearbeitung etc. hervorzuthun.“ Schmidt - Phiseldeck, das Menschen - Geschlecht auf seinem gegenwärtigen Standpunkte. 1827. S. 257.

bedient habe, worüber schon Theil III. §. 159 etc. Auskunft giebt. Auch hier weicht das *System* ganz und gar von den bisherigen ab, und die Motive dazu finden sich ebenwohl Theil III. §. 147 etc. angegeben. *Beweis-Lücken*, z. B. über die *Verwaltung* einzelner Länder, wolle man *mir* jedoch nicht aufbürden, wo es gänzlich an Nachweisungen fehlt, diese geradezu geheim gehalten werden.

Mit diesem vierten Theile schließt die erste Hälfte des ganzen Werks, denn die folgenden Theile enthalten bloß die spezielle Ausführung der vier Haupt-Zweige der innern modernen Politik, nemlich die *Kriegs-*, *Finanz-*, *Justiz-* und *Polizei-* Verfassungs- und Verwaltungs-Formen.

So wie niemand gezwungen seyn soll, alle Theile des ganzen Werks zu kaufen, sondern jeder einzeln zu haben ist, so können auch die vier ersten Theile als ein für sich abgeschlossenes Ganzes angesehen werden. Sie enthalten, was der Titel verspricht.

Nur das will ich hinsichtlich der folgenden vier Theile bemerken: auch sie sind in Beziehung auf die systematische Form

von den bisherigen Systemen ganz abweichend, namentlich der VI. Theil oder die germanische innere Rechts-Geschichte etc. Ich werde das Privatrecht fast ganz oder analog nach eben dem Systeme und Geiste bearbeiten, wie ich Theil III. den Charakter geschildert habe. Die ursprüngliche *Familien-Güter-Genossenschaft* der germanischen Völker wird die Basis des ganzen Familien-, Erb- und Personen- etc. Rechts, und die *Gewehr* die Basis des ganzen *Sachen-*, oder besser *Besitz- und Vertrags-Rechtes* bilden. Was Zeit, Städtebildung, Verfall und römisches Recht daran verhunzt haben, wird natürlich nicht übersehen, sondern vollständig ausgeführt werden, so daß dieser VI. Theil wahrscheinlich 3 Bände für sich füllen wird.

VIII.

Theil I. Ich spreche nun vom *ersten* Theile zuletzt, weil er theilweise-zuletzt entstanden ist, und daher allenfalls auch der letzte seyn könnte, indem sein Inhalt nichts weniger als philosophische Ideal- und Metapolitik, sondern die *Resultate* allgemeiner historischer Forschung über die Bedingun-

gen zum Staatsleben enthält. Zum ersten Theil habe ich ihn aber deshalb gemacht, weil

1) der Plan meines Werkes sich lediglich auf das *Abendland*, auf Griechen, Römer, Germanen und Slaven, beschränkt und das *Morgenland* dagegen ganz ausgeschlossen seyn sollte. Die *Gründe* für diese Ausschliefung *mußten* aber sammt den nöthigen Belegen dem Ganzen natürlich vorausgeschickt werden, und so entstanden die §. 31 bis 78.

2) Ein weiterer Grund, ihn zum ersten Theil zu erheben, war dann auch noch der, mich für das ganze Werk mit meinen Lesern und Zuhörern über gewisse Begriffe erst ganz zu verständigen (§. 5 — 30.), um nicht in den Fehler selbst vieler gelehrten Leute zu verfallen, daß sie den Sinn ihrer eigenen Worte nicht *klar* begriffen haben, Antikes und Modernes, Asiatisches und Europäisches mit denselben Worten und Phrasen schildern. Nur so ganz beiläufig oder gar erst am Schlusse meine Terminologien zu erläutern, wäre verkehrt und unsystematisch gewesen.

IX.

Ueber die
Literatur. Allgemein ist es endlich dermalen von Gelehrten und Ungelehrten eingestanden, daß eine wahre Literatur-Sündfluth, oder besser Literatursünden - Fluth über Europa, wenigstens Teutschland, Frankreich, England etc. hereingebrochen ist, und man mit Händen und Füßen arbeiten muß, um sich über Wasser zu halten. Es ist also der Moment eingetreten, wo es lächerlich und absurd wäre, von einem Gelehrten zu verlangen, er solle Alles, jeden Wisch lesen und citiren, der über seinen Gegenstand gedruckt worden ist, wenigstens durch Nennung beweisen, daß er davon Kenntniß habe. Ersteres ist kaum noch möglich, und für letzteres hat wenigstens Teutschland seine Kataloge und Repertorien.

Hält es sodann schon den Redactoren kritischer Blätter nach gerade immer schwerer, aus der Masse der alle Messen, ja täglich neu erscheinenden Schriften das einer Kritik werthe herauszulesen und zu beurtheilen, damit nicht der Waizen mit der Spreu zertreten und vergessen werde, so ist es dem Einzelnen pecuniär und geistig.

noch weniger möglich, neben der schon vorhandenen älteren Literatur auch noch das täglich neu erscheinende zu kaufen und zu studieren. Die Kunst besteht jetzt in der *Auswahl* mit Hülfe der kritischen Blätter, so weit man sich auf sie verlassen darf.

Am ärgsten fluthet nun aber eben die Literatur der Staatswissenschaften oder der Politik. Hier ist gar kein Absehen. Es sind hier der unberufenen Schreiber gar zu viel. Mein Entschluß war also leicht gefaßt: *a)* Beschränkung auf eine ausgewählte kleine Zahl von Männern, die Aehnliches wie ich behandelt, gedacht, geschrieben und bezweckt und sich durch ihre Gediegenheit bleibendes Ansehen verschafft; und dann *b)* bloß Angabe der neusten *ausgezeichneten* Werke über einzelne besondere Gegenstände, wo mir dies durchaus nöthig schien. Auf *Montesquieu*, *Möser*, *Herder*, *Heeren*, *Zachariä*, *v. Gagern*, *v. Raumer*, *Ségur* etc. mußte für ersteren Zweck meine Wahl fallen. Nicht aber, um sie wie gelehrte Citate zu behandeln, sondern um mich gewissermaßen mit ihnen fortwährend zu besprechen, hob ich

so oft und fast auf jeder Seite der ersten drei Theile Stellen aus ihren Werken aus, die, wenn ich sie blos nach Buch und Capitel citirt hätte, ein unleidliches Aussehen gegeben haben würden. Nicht als die *Literatur* des abzuhandelnden Gegenstandes sind sie daher auch von mir in gedachten Theilen *wiederholt* aufgeführt, sondern zur Abkürzung bei deren Allegation. Theil III. ist dadurch namentlich um ein Kleines bogenreicher ausgefallen, als ohne dies der Fall gewesen wäre; allein meine ökonomischen Leser können sich deshalb völlig beruhigen, der Preis wäre derselbe geblieben.

Dafs eben dieser dritte Theil mitunter Morgen- und Abend-, elegante und frechmüthige Zeitungen herbei gezogen hat, werden Sachkundige sehr natürlich finden, denn auf diesen magern Wiesen findet der politische Naturforscher und Botaniker oft die schönsten Exemplare für seine Charakter-Sammlungen.

Die Literatur-Verzeichnisse hinter Theil II u. III. haben ihre besondern Zwecke und sind Text.

Vom vierten Theile an sind nur Verträge, bestehende Verfassungen, Gesetze und Verordnungen, sammt den besten praktischen Werken citirt, alles sonstige Gewässer ist aber abgeleitet.

Ueberhaupt ist es sodann auch nicht meine Art, etwa so zu arbeiten, daß ich *erst* die Literatur lese und *dann* schreibe, sondern ich lese erst die *Quelle*, fasse meine Ideen selbstständig für mich, bringe sie zu Papier, lese *nun* erst diejenigen ausgewählten Schriftsteller, die denselben Gegenstand behandelt haben, und citire getreu, was sie identisches oder besseres darüber gesagt haben; woraus man aber nicht schliesen darf, daß ich deshalb nun jedesmal oder überhaupt ein Anhänger des allegirten Verfassers sey, sondern ich hänge nur dem an, was er *wahres* gesagt hat. Daher die öfteren scheinbaren Wiederholungen eines und desselben Gedanken im Text und in den Erläuterungen. Sachkenner werden schon das Educt vom Product zu unterscheiden wissen. Für mich hat es stets das grösste Interesse aus Interesse für die Wahrheit, wie ein und derselbe Gedanke in zwei Köpfen sich ver-

schieden krystallisirt hat, und dadurch nothwendig an Klarheit gewinnt.

Man wird ferner bemerken, daß ich alle Polemik zu vermeiden gesucht habe, denn sie ist dann eine logische Absurdität, wenn der Gegner von ganz anderen Principien und einem ganz anderen Systeme ausgegangen ist. Ja ich *mußte* sie vermeiden, da ja fast alle meine Vorgänger die Politik nach Grundsätzen der Vernunft, also *ideal* und a priori behandelt haben, während ich sie lediglich auf Charakter und Erfahrung baue, also *real* und a posteriori aufgefaßt habe. Mein Tadel z. B. gegen das, obwohl 20 Jahre in Ueberlegung genommene und eben deshalb gänzlich misrathene *System* Montesquieu's und den Irrthum seiner drei Principien ist keine Polemik. Wie sehr ich ihn, trotz dieses Tadels, wegen seiner treffenden Beobachtungen und Charakterschilderungen hochschätze, beweist fast jede Seite dieses Buchs. Die Franzosen überhaupt sind nun einmal keine systematischen Köpfe und können es als ein gallo - germanisches Menge - Volk auch nicht seyn; ils ont plus *d'esprit* que de *lumieres*, et plus de *lumieres* que de *savoir*.

X.

Indem ich so glaube, meinen Lesern und künftigen Recensenten den Standpunct an die Hand gegeben zu haben, von wo aus dieses Buch *im Ganzen* zu beurtheilen ist, damit man mich doch ja nicht missverstehe, und dabei nochmals auf das voranstehende, dem ganzen Werke geltende Motto verweise, ersuche ich noch insonderheit die Herrn Recensenten, dieses Buch oder die einzelnen Theile desselben *doch ja erst ganz durchzulesen*, ehe sie recensiren und es nicht mit ihm oder ihnen zu machen, wie mit meinem Versuche über die teutschen Standesherrn, wo einige offenbar blos die Vorrede und das Inhalts-Verzeichniß gelesen haben müssen, indem sie der 28ten Beilage nicht gedenken, *weil* sie auf letzterem fehlt. Dafs ich grossen Werth auf eine strenge kritische Recension lege, dafür möge die Erklärung bürgen, dafs mir z. B. die Recension meiner vermischten Abhandlungen in der Jenaischen Literatur-Zeitung von 1824 Nro. 202 und 203. grosses Vergnügen gewährt hat, obwohl ich da manchen Seitenhieb erhalten habe.

Wer mich *widerlegen* will, besonders in Beziehung auf den dritten Theil (worauf

ich im Voraus resignirt und gefaßt bin) der thue es nicht in der Art, daß er mir *seine* Individualität, *seinen* höheren Standpunct, *seine* günstigeren Ansichten und Gefühle entgegen halte, sondern er zeige mir durch Nachweisung von *Thatsachen*, daß das, was ich gesagt habe, *nicht* auf die *große Masse* aller Stände anwendbar und wahr ist, denn einzelne wenige Ausnahmen, ausnahmsweise Hervorragungen, stören so wenig den Haupt-Charakter derselben, als die hohen Berge verhindern, daß die Erde rund sey. *Ich* kann den vielseitig behaupteten Satz; daß die bessere Minorität der Maasstab für das Ganze sey, schlechthin, besonders in der Politik, nicht einräumen, und wollte ich dies auch, so würde ich hinzusetzen müssen, daß diese Minorität nichts weniger als *ganz frei* von dem National-Charakter der Majorität sey.

Wer mich widerlegen will, wolle endlich, wie schon angedeutet, das *Ganze*, die Total-Idee und Ausführung, ins Auge fassen und über der anatomisch-kritischen Maceration seiner einzelnen Theile den Total-Eindruck oder Effect nicht zerstören.

Dixit auctor et salvavit animam suam.

Marburg, Ende September 1828.